

Van Helsing

Transsylvanien 1887. Ein wütender Mob schiebt sich auf das nächtliche Schloß zu, wo Doktor Frankenstein mit Hilfe der elektrischen Energie von Blitzen sein abstoßendes, aber gutmütiges Monster geschaffen hat. Doch er ist nicht allein – denn sein Finanzier Graf Dracula beansprucht die Kreatur für sich und seine finsternen Pläne. Aber der Doktor weigert sich – und wird samt seiner Schöpfung von der aufgebrachten Masse gelyncht – oder hat Frankensteins Monster etwa doch überlebt? Die römische Kurie befürchtet das und schickt ihren besten Auftragskiller und Cleaner: den geheimnisvollen Cowboy-Bond Van Helsing, der dummerweise unter heftigen Gedächtnisverlust leidet, denn sonst wüßte er, dass ihm der grausame Graf persönlich nicht unbekannt ist.

Mit dieser Szene beginnt der bisher krudeste Aufguss des Vampir-Klassikers Dracula, der gnadenlos sämtliche Klischees nicht nur des Gruselgenres vermischt: Außer Dr. Jeckyl und Mr. Hide und Mary Shelleys Frankenstein finden sich Werwölfe, ein Cowboy als Held und Rächer, ein trotteliger, an James Bonds seeligen Q erinnernder Mönch – sogar an schleimige Geburtssäcke aus der Alien-Reihe haben die Produzenten gedacht.

Um es kurz zu machen: Der Film schwankt zwischen unfreiwilliger Komik, leerem, bedeutungsschwangerem Schwulst, hanebüchenden Effekten und den oft laienhaften Schauspielkünsten der Protagonisten. Hier ist besonders Richard Roxburgh als wirklich unterirdisch schlechter Graf Dracula zu erwähnen.

Mit seiner Mischung aus peinlichsten Klischees und inhaltlichem Dünnsinn ist Van Helsing unser erster Top-Anwärter auf den Titel des schlechtesten Films des Jahres – aber das Jahr ist ja bekanntlich noch lang. Wer also einmal herzhaft Lachen möchte über so viel Stumpfsinn: Bitteschön! Van Helsing startet am 6. Mai bundesweit.